

Mehr als ein Gleichstellungsatlas

Potenziale kirchlicher Statistik für Forschung und Lehre

Simone Mantel

Zusammenfassung

Der Artikel vermittelt einen Eindruck von der Informations- und Interpretationsfülle quantitativ-empirischer Zugänge zu praktisch-theologischen und kirchenpolitischen Fragestellungen. Dazu stellt er Befunde und Desiderate aus dem jüngst erschienenen Gleichstellungsatlas der evangelischen Kirche vor, der insbesondere in seinem Tabellenteil eine gute Datengrundlage für Forschung und Lehre bereitstellt.

Seit der empirischen Wende hat die Empirie in der Praktischen Theologie Fuß gefasst – allerdings zumeist in Form qualitativ-empirischer Religionsforschung. Mit Ausnahme der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen, die in Pfarrkonventen, Feuilletons und Universitäten breit rezipiert und diskutiert werden, findet quantitatives Material z. B. aus dem Religionsmonitor oder dem ALLBUS wenig Berücksichtigung in Forschung und Lehre, da es meist soziologische Methodenkompetenz voraussetzt. Einen niedrigschwelligen Zugang zu quantitativer Religionsforschung bietet nun der jüngst erschienene Gleichstellungsatlas der evangelischen Kirche.

1. Der Gleichstellungsatlas der ev. Kirche

Im Frühjahr 2015 wurde der erste „Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche“ veröffentlicht.¹ Er basiert auf den amtlichen Statistiken der EKD und bereitet diese allgemeinverständlich auf. Der Atlas eröffnet über die Analyse des Geschlechterverhältnisses hinaus zahlreiche Möglichkeiten des quantitativ-empirischen Zugangs zum kirchlichen Feld und birgt damit großes Potenzial für praktisch-theologische Forschung und Lehre.

Zudem liegt der Atlas nicht nur gedruckt vor, sondern ist auch online frei zugänglich.² Das gilt auch für die *Tabellensammlung*, in der sich die den Berechnungen zugrundeliegenden absoluten Werte von bester Datenqualität finden – unentbehrlich für die Arbeit mit dem Atlas.³

Anlass der Veröffentlichung

In den Wendetagen Anfang November 1989 beschloss die EKD-Synode im badischen Bad Krozingen zu ihrem Schwerpunktthema „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ u. a. die Verabschiedung einer Quotenregelung. Binnen 10 Jahren sollte ein Frauenanteil von mindestens 40 % in EKD-Gremien erreicht werden. Damit gaben die

¹ EKD (Hg.): Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme, Hannover 2015.

² www.gender-ekd.de. Die Druckversion kann zum Selbstkostenpreis von 4,30 € zzgl. Porto bestellt werden unter: info@sfg.ekd.de.

³ Dem Referat Statistik des Kirchenamtes der EKD gebührt besonderer Dank für die Prüfung seiner im Atlas verwendeten Daten. Um auf die amtliche Statistik zurückgreifen zu können, wurde nur zwischen Männern und Frauen differenziert.

EKD-Synodalen den Anstoß für eine Reform, die das Erscheinungsbild der Kirche nachhaltig veränderte.⁴

Der 25. Jahrestag der Bad Krozinger Beschlüsse gab 2014 den Anlass zur Veröffentlichung des Gleichstellungsatlasses. Erarbeitet wurde er vom Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie in Kooperation mit der Konferenz der Frauenreferate und Gleichstellungsstellen in den Landeskirchen der EKD.⁵

Ziele

Der Atlas dient zunächst der Bestandsaufnahme und Standortbestimmung, indem er einen schnellen Überblick bietet über aktuelle Daten etwa zu Kirchenmitgliedern, Ehrenamtlichen, Theologiestudierenden oder Mitarbeitenden in Kirche und Diakonie auf verschiedenen Leitungsebenen. Hinter den bundesweiten Befunden für die evangelische Kirche verbirgt sich jedoch eine große regionale Vielfalt. Der Atlas dokumentiert daher zum anderen die einzelnen landeskirchlichen Werte und ermöglicht den Vergleich. Zum dritten werden durch historische Vergleichsdaten auch diachrone Entwicklungen innerhalb der Landeskirchen sichtbar gemacht. Zu guter Letzt versteht sich der Gleichstellungsatlas auch als Beitrag zur Fundierung und Versachlichung aktueller, mitunter ideologischer Genderdebatten innerhalb wie außerhalb der Kirche.

Aufbau

Der Gleichstellungsatlas der evangelischen Kirche lehnt sich in seinem Aufbau an den Gleichstellungsatlas des Bundesfamilienministeriums an.⁶ In fünf Kapiteln werden 24 Indikatoren zusammengestellt, die ein Bild der gegenwärtigen Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche nachzeichnen. Für jeden Indikator wird die Geschlechterverteilung nach Landeskirchen aufgeschlüsselt in einem Balkendiagramm dargestellt und auf eine Gliedkirchenlandkarte übertragen. Die Farbe des Diagramms und der Karte informiert darüber, ob der Männeranteil (lila), der Frauenanteil (orange) oder ein Indexwert (grün) berechnet wurde. Ein Indexwert setzt z. B. die Teilzeitquoten von Pfarrern und Pfarrerinnen ins Verhältnis, um Auskunft darüber zu geben, ob bzw. wie ausgeprägt Teilzeit eine geschlechtsspezifische Beschäftigungsform im Pfarrberuf ist.

Wo es möglich war, wurden zudem Zeitvergleichswerte aus den 1980er und 1990er Jahren aufbereitet. Die Differenz zwischen historischen und aktuellen Werten wird ebenfalls in einem Balkendiagramm dargestellt – z. B. die Veränderungen des Männeranteils unter Synodalen zwischen 1982 und 2014 (siehe Grafik). Freilich handelt es sich dabei nicht

⁴ Im Zuge der ökumenischen Dekade „Solidarität der Kirchen mit den Frauen“ (1988–1998) befassten sich auch die Synode des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR 1990 in Leipzig sowie verschiedene Landessynoden mit der Thematik und votierten u. a. für die Einrichtung von Gleichstellungsreferaten. *Kirchenamt der EKD* (Hg.): Bericht über die sechste Tagung der siebten Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 5. bis 10. November 1989, 791.

⁵ Die institutionalisierte Gleichstellungsarbeit der EKD geht ebenso wie das Studienzentrum auf die Bad Krozinger Beschlüsse zurück. Das Studienzentrum für Genderfragen ist seit 2014 gemeinsam mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD im Friedrich Karrenberg Haus in Hannover ansässig. Als Nachfolgerin des Frauenstudien- und Bildungszentrums (FSBZ) hat es u. a. die neue Aufgabe Genderforschungsansätze auszuwerten und sie exemplarisch für verschiedene Ebenen und Handlungsfelder der Kirche aufzubereiten.

⁶ *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (Hg.): 2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland, Berlin 2013. Online abrufbar unter: <http://www.bmfsfj.de>.

Synoden auf Landes- und Bundesebene (Stand: 29.4.2014)
Männeranteil in % und Amtsperioden

Veränderung zu 1982
in Prozentpunkten

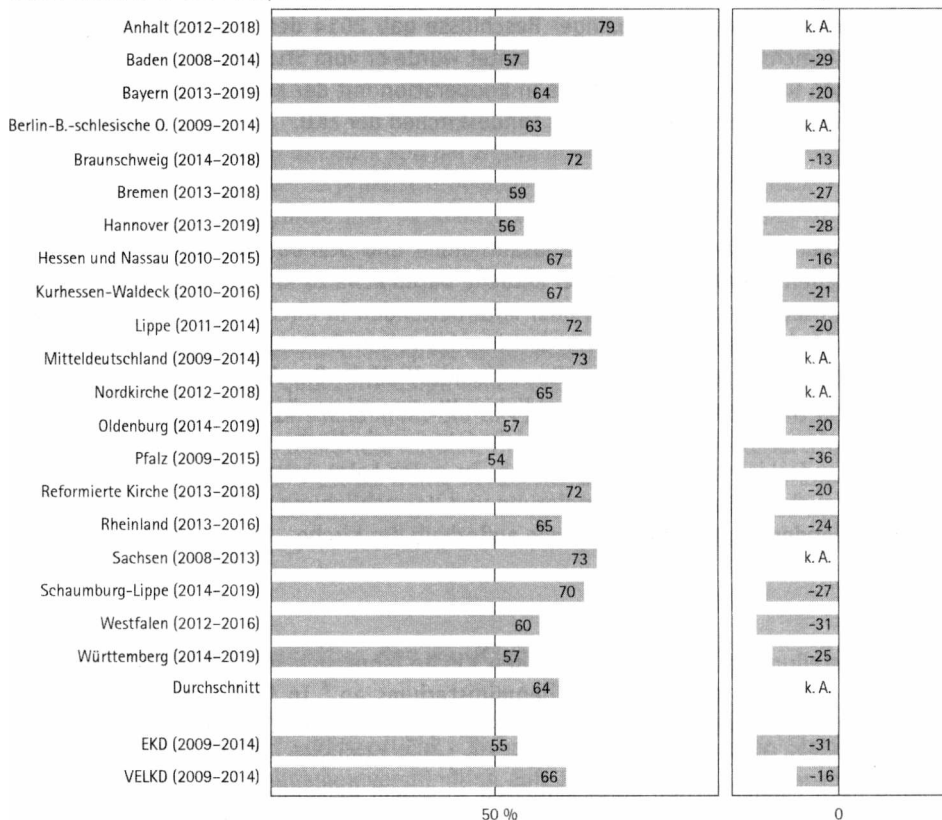


Abbildung 1: © Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland (2015).

um lineare Verläufe, sondern um Momentaufnahmen eines insgesamt dynamischen Prozesses.

2. Exemplarische Befunde

Der Gleichstellungsatlas verfolgt in seinem Aufbau einen deskriptiven Ansatz, d. h. er beschränkt sich darauf, quantitativ erfasste Geschlechterverhältnisse im Raum der ev. Kirche zu *beschreiben*. Die Daten sprechen jedoch nicht ‚für sich‘, sondern bedürfen der Interpretation und weiteren Auswertung, was den Lesern und Leserinnen obliegt. Exemplarisch seien im Folgenden daher nur zwei Befunde näher ausgeführt.

Gemeindeleitende Gremien und Synoden

Die evangelische Kirche wird geleitet von Gremien aus Haupt- und Ehrenamtlichen, die über die Geschicke ihrer Gemeinde, ihres Gebiets bzw. ihrer Landeskirche entscheiden.

Die Bezeichnungen variieren regional, doch setzen sich die Kirchenvorstände und Synoden i. d. R. aus gewählten, berufenen und Mitgliedern qua Amt zusammen. Der Männeranteil in gemeindeführenden Gremien lag Ende der 1980er Jahre im Durchschnitt zwischen 53 % in Hessen und Nassau und 69 % in Schaumburg-Lippe.⁷ Wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen stieg er mit zunehmender Hierarchieebene vom Kirchenvorstand über die Kreis- und Landessynoden bis zur EKD-Synode. Anfang der 1980er Jahre waren sieben von acht EKD-Synodalen Männer (86 %). Im Jahr 2014 zeigt sich ein anderes Bild.

Gemeindeführende Gremien und Synoden der Evangelischen Kirche (2014)

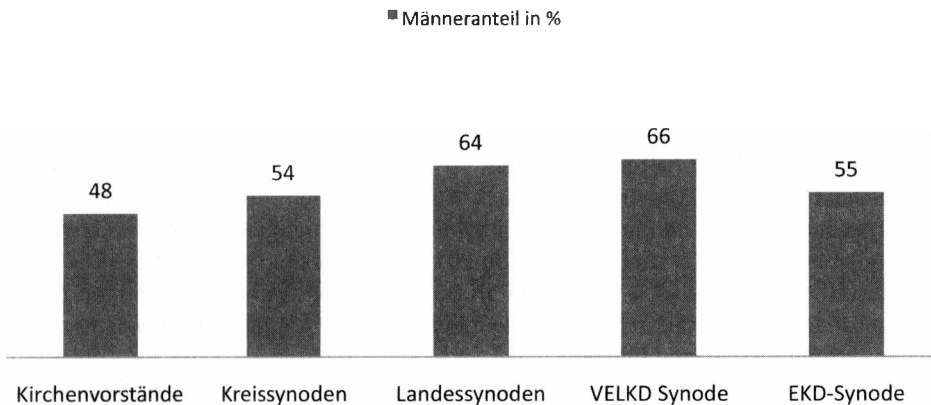


Abbildung 2: © Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland (2015).

2014 lag der Männeranteil in gemeindeführenden Gremien EKD-weit bei durchschnittlich 48 %, was geringfügig über dem Männeranteil der Kirchenmitglieder (45 %) lag und als paritätische Besetzung gelten kann. Auch die EKD-Synode als höchstes kirchenleitendes Gremium war mit einem Männeranteil von 55 % nahezu paritätisch besetzt.⁸ Interessant und erklärungsbedürftig wird dieser erfreuliche Befund insbesondere im Vergleich zu den Landessynoden, in denen der durchschnittliche Männeranteil aktuell bei 64 % und damit deutlich höher als in der EKD-Synode liegt. Die EKD-Synode hat damit nicht nur ein fast ausgewogenes Geschlechterverhältnis aufzuweisen, sondern auch mit der allgemeinen Tendenz des steigenden Männeranteils mit zunehmender Hierarchieebene gebrochen. Ein Erklärungsansatz könnte der Bad Krozinger Quotenbeschluss von 1989 sein, der – wie wohl sanktionslos – Wirkung entfaltet und auf EKD-Ebene Bewusstsein geschärft hat.⁹

⁷ Vgl. EKD, Gleichstellungsatlas 2015, 24.

⁸ Vgl. a.a.O., 1–2;7.

⁹ Die Zielvorgabe von 1989 hat auch der Rat der EKD mit einem Frauenanteil von 47 % (2013) erreicht (a.a.O.). Zum Vergleich: Der Frauenanteil in der Bundesregierung liegt 2015 bei 38 %.

Pfarrberuf

Von einer ‚Feminisierung‘ des Pfarrberufs war in den zurückliegenden Jahren mitunter die Rede, verbunden mit der Befürchtung, es gäbe bald ‚nur noch‘ Pfarrerrinnen.¹⁰ Diese ‚gefühlten‘ Werte korrespondieren nicht mit den faktischen. Der evangelische Pfarrberuf wies 2009 einen EKD-weiten Frauenanteil von durchschnittlich 33 % auf, mit einer Spannweite von 7 % in Schaumburg-Lippe bis 36 % in der Nordkirche, Hessen und Nassau sowie der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.¹¹ In zahlreichen Landeskirchen hat sich der Frauenanteil seit Anfang der 1990er Jahre zwar nahezu verdoppelt von unter 20 % auf über 30 %, doch ist damit noch lange nicht jede, sondern erst jede dritte Pfarrperson weiblich. Seitdem der Männeranteil unter 70 % liegt (2009: 67 %) ist der Pfarrberuf soziologisch betrachtet allerdings kein Männerberuf mehr, sondern ein sogenannter Mischberuf mit zunehmend ausgewogener Geschlechterverteilung, womit die Bedeutung des Geschlechts für Berufswahl und -ausübung zurücktritt. Ganz gleich ob diese Entwicklung problematisiert oder begrüßt wird, sollte der *Bewertung* in jedem Fall eine fundierte quantitative *Beschreibung* vorausgehen, um wissenschaftlichen Ansprüchen Stand halten zu können.

Hilfreich ist in diesem Zusammenhang auch ein Blick auf den theologischen Nachwuchs. Der Frauenanteil unter den in die landeskirchlichen Listen eingetragenen Theologiestudierenden mit dem Berufsziel Pfarramt lag 2013 im Bundesdurchschnitt bei 58 %.¹² Die Spannweite reichte von 45 % in Sachsen bis 80 % in Anhalt, wobei die absoluten Zahlen in den Landeskirchen stark schwankten zwischen 5 und 423 Studierenden, was zu erheblichen Prozentausschlägen führte.¹³

Statistisch bedeutsamer auch für die Entwicklung des Geschlechterverhältnisses ist allerdings der massive Rückgang der Zahl der Theologiestudierenden von EKD-weit 8500 Anfang der 1990er Jahre auf rund 2400 im Jahr 2013. Aufgrund der insgesamt niedrigen Nachwuchszahlen ist daher selbst mittelfristig – zumal in größeren Landeskirchen – nicht mit einem sprunghaften Anstieg des Frauenanteils im Pfarrberuf zu rechnen. Wohl aber zeichnet sich ein weiterer kontinuierlicher Anstieg ab, wie er seit den 1980er Jahren zu beobachten ist und sich auch in anderen akademischen Professionen wie der Medizin oder den Rechtswissenschaften vollzieht.¹⁴

3. Potenziale und Desiderate

Welche Möglichkeiten zur Weiterarbeit bietet der Gleichstellungsatlas und wo liegen seine Grenzen? Ein erster zentraler Arbeitsschritt ist in den letzten Monaten vielfach erfolgt und wird fortgesetzt: Die Analyse und Diskussion der Daten in Synoden, Landeskirchenämtern, theologischen und kirchlichen Zirkeln. Wie werden die Befunde für die eigene Landeskirche bewertet und erklärt? Sollen daraus neue kirchenpolitische Ziele

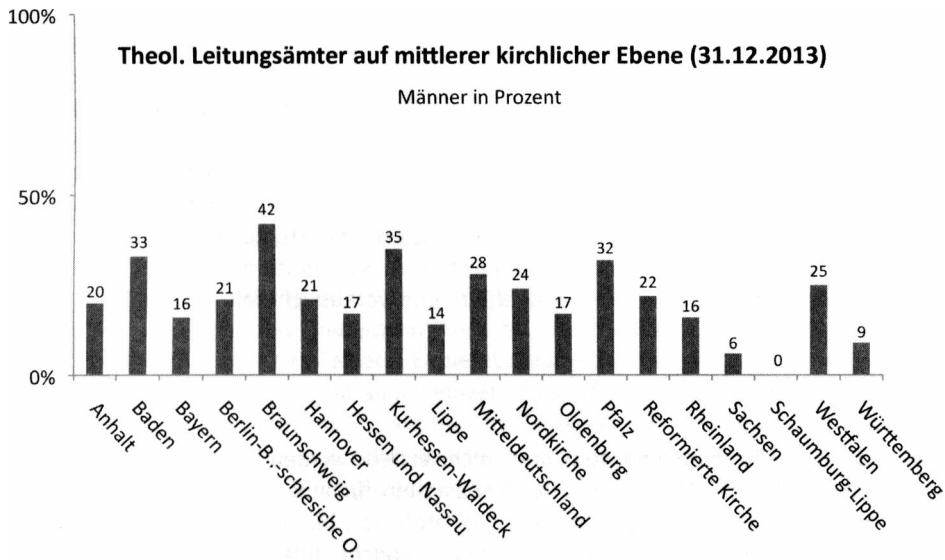
¹⁰ Vgl. zuletzt Gottfried Wilhelm Locher in *Roger Köppel*: „Organigramme der Erlösung“, in: *Die Weltwoche* 47/2014.

¹¹ Vgl. EKD, Gleichstellungsatlas 2015, 48. Dem Atlas wurden die zum Veröffentlichungstermin aktuellsten EKD-weit erhobenen Daten zu Grunde gelegt. Für den Pfarrdienst datieren sie von 2009. 43 % der Pfarrerrinnen und 13 % der Pfarrer arbeiteten 2009 im Teildienst.

¹² Vgl. a.a.O., 54.

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Laut statistischem Bundesamt waren im Wintersemester 2013/14 im Fach Zahnmedizin 65 % der Studienanfänger und in Jura 57 % weiblich (fpd Folge 646 vom 15.9.2015).



Die Bremische ev. Kirche verfügt über keine mittlere Leitungsebene.

Abbildung 3: © Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland (2015).

formuliert werden – zum Beispiel die Erhöhung des Männeranteils im Ehrenamt oder des Frauenanteil auf mittlerer Leitungsebene? Welche Maßnahmen können ggf. zur Umsetzung ergriffen werden? Diesen Diskussionen bietet der Gleichstellungsatlas eine solide Datenbasis, enthält sich jedoch konkreter Handlungsempfehlungen.

Neue Forschungsfragen und vertiefte Auswertungen

Der Atlas bietet allerdings nicht nur der kirchenpolitischen Diskussion eine fundierte Datenbasis, die im Übrigen auch in der Lehre gewinnbringend zum Einsatz gebracht werden kann. Einige Befunde werfen auch für die praktisch-theologische wie kirchensoziologische Forschung neue Fragen auf, die der vertieften Analyse bedürfen.

Wie erklärt sich z. B. dass die geringfügige Beschäftigung in der Kirche eine anteilig stärker unter Männern verbreitete Beschäftigungsform ist, auf dem sonstigen Arbeitsmarkt dagegen eine typisch weibliche?¹⁵ Derselbe auffällige Befund ergibt sich für das Ehrenamt. Während das Ehrenamt in der bundesdeutschen Gesellschaft unter Männern verbreiteter ist als unter Frauen, engagieren sich im Raum der Kirche mehr Frauen als Männer.¹⁶

¹⁵ Im EKD-Durchschnitt sind 21% der weiblichen und 33% der männlichen Beschäftigten der Kirche in sog. Minijobs tätig. In absoluten Zahlen sind das 37.000 Frauen und 18.000 Männer. Würde z. B. eine statistische Eingrenzung auf die 30–55-Jährigen wie im Bundesatlas auch im kirchlichen Bereich das Geschlechtergefälle umkehren? EKD, Gleichstellungsatlas 2015, 44f.; Bundesministerium, Atlas zur Gleichstellung 2013, 56f.

¹⁶ Im Jahr 2012 betrug der Anteil Männer unter den rund eine Million Ehrenamtlichen in der evangelischen Kirche 31% und war damit nahezu unverändert zu 1997 (Gleichstellungsatlas der ev. Kirche, 12). Vgl. auch *Stephan Seidelmann*: Evangelische engagiert – Tendenz steigend. Sonderauswertung des dritten Freiwilligen surveys, hg. vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover 2013, 25f.

Eine weitere Frage, die auch die EKD-Synode beschäftigte: Wie erklärt sich die Unterrepräsentanz von Frauen in Leitungspositionen auf mittlerer Ebene (EKD-Durchschnitt 21 %)?¹⁷

Mit der Suche nach den Ursachen soll sich laut Beschluss der Synode eine Folgestudie befassen. Im Rahmen des Projekts „Kirche in Vielfalt führen“ werden Anforderungsprofile erhoben für Leitungspositionen auf mittlerer Ebene sowie exemplarisch in fünf Landeskirchen mittels qualitativer Kulturanalyse fördernde und hemmende Einflussfaktoren auf den Frauenanteil in diesen Ämtern identifiziert. Die Studie wird vom Fraunhofer Center for Responsible Research and Innovation in Kooperation mit dem Studienzentrum der EKD für Genderfragen durchgeführt und voraussichtlich Anfang 2017 publiziert.

Datenlücken schließen

1989 hätte der Gleichstellungsatlas noch nicht erstellt werden können, da ihm schlicht die Datengrundlage gefehlt hätte. Das Bewusstsein für eine differenzierte Datenerhebung, z. B. nach dem Geschlecht der Kirchenmitglieder, bildete sich erst in den 1990er Jahren aus. Auch heute gibt es allerdings noch Bereiche, über die keine bzw. keine geschlechtsspezifischen Statistiken geführt werden wie z. B. zum Gottesdienstbesuch, zu Kasualien oder weiteren kirchlichen Berufsgruppen neben dem Pfarramt. Wie hoch ist der Anteil von Erziehern oder Kirchenmusikerinnen in den Landeskirchen und wie entwickelt er sich? Wie hoch ist der Anteil weiblicher Gottesdienstbesucher und variiert er regional oder im Zeitverlauf? Hat sich das Geschlechterverhältnis im Konfirmationsunterricht in den letzten Jahrzehnten analog zur Milieuerengung verändert? Um hier Antworten geben zu können, bedarf es weiterer Erhebungen, die exemplarisch bzw. auf landeskirchlicher Ebene u. U. leichter zu realisieren sind als auf Bundesebene. Für die amtliche Statistik der EKD wäre es dagegen zunächst erstrebenswert, für einen der sogenannten Zählsonntage wieder das Geschlechterverhältnis im Gottesdienst zu erheben und auszuwerten.

Eine Datenlücke klaffte auch beim ursprünglich geplanten Kapitel des Atlases zu theologischer Aus-, Fort- und Weiterbildung. Während zu kirchlichen Fort- und Weiterbildungseinrichtungen noch keine amtlichen Statistiken geführt werden, divergierten die Daten des Statistischen Bundesamtes zu theologischen Promotionen und Habilitationen erheblich von den Umfrageerhebungen des Referats für Hochschulwesen des Kirchenamtes der EKD, so dass das geplante „Bildungskapitel“ des Atlases mangels verlässlicher Datenbasis nicht realisiert werden konnte. Eine bedauerliche Lücke, die bis zu einer Zweitaufgabe des Atlases in einigen Jahren geschlossen werden sollte – auch im Interesse der Bildungseinrichtungen.

Forschungslücken schließen

Eine Forschungslücke, die sich nicht auf statistische, sondern juristische und historische Datenerhebung bezog, wurde im Zuge der Erarbeitung des Gleichstellungsatlasses ebenfalls deutlich. Nicht zuletzt angesichts des Reformationsjubiläums erscheint es dringend geboten, die historischen Eckdaten zur rechtlichen Gleichstellung im Pfarrberuf

¹⁷ Vgl. EKD, Gleichstellungsatlas 2015, 28f. und *Kirchenamt der EKD* (Hg.): Bericht über die 7. Tagung der 11. Synode der EKD vom 9.–12.11.2014 in Dresden.

in allen Landeskirchen zu erforschen. Noch ist die evangelische Kirche in Deutschland nicht auskunftsfähig über dieses epochale Kapitel ihrer jüngsten Geschichte.¹⁸ Eine erste unvollständige EKD-weite Übersicht wurde im Zuge der Ausarbeitung des Gleichstellungsatlasses zusammengestellt, konnte mangels gesicherter Datenbasis jedoch nicht in die Veröffentlichung aufgenommen werden und harret der Ergänzung und Verifizierung.¹⁹

4. Mehr als ein Gleichstellungsatlas

Der Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland gibt zunächst und primär Auskunft über Geschlechterverhältnisse in 24 kirchlichen und diakonischen Feldern. Er bietet darüber hinaus jedoch auch:

1. Einen niedrighschwelligigen und allgemeinverständlichen Zugang zu quantitativ-empirischen Daten, wodurch sich praktisch-theologische wie gleichstellungspolitische Fragestellungen quantifizieren, konkretisieren und differenzieren lassen.
2. Die aufbereiteten Daten ermöglichen erstmals sowohl den synchronen Vergleich zwischen den Landeskirchen als auch den diachronen im Zeitverlauf.
3. Der Tabellenanhang eröffnet vielfältige Möglichkeiten selbständiger Arbeit und Interpretation und kann nicht nur in der Forschung, sondern auch der Lehre gewinnbringend zum Einsatz gebracht werden.

Das Potenzial des Atlases sowohl für die kirchenpolitische Meinungsbildung als auch für Forschung und Lehre liegt darin, dass er über Gleichstellungsfragen im engeren Sinn hinaus auch dazu geeignet ist, explorativ neue Fragestellungen und Forschungsperspektiven zu generieren. Möge er zu diesem Zwecke einer empirisch informierten Praktischen Theologie reichlich genutzt werden.

¹⁸ Im Zuge landeskirchlicher Jubiläen begannen einige Landeskirchen in den letzten Jahren mit der Erforschung der Geschichte der Frauenordination, doch fehlt es noch an vertieften wissenschaftlichen Aufarbeitungen. Ausnahme: *Anja Funcke*: „Kanzelstürmerinnen“. Die Geschichte der Frauenordination in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens von 1945 bis 1970, Leipzig 2011. Ferner ist vor Kurzem auf Anregung der Beauftragten für Geschlechtergerechtigkeit in der Nordkirche unter der wissenschaftlichen Leitung von Uta Pohl-Patalong eine Publikation zur Geschichte der Frauenordination unter dem Titel „gemeinsam wachsen“ entstanden, erarbeitet von Ronja Hallemann.

¹⁹ Die Übersicht ist online abrufbar unter www.gender-ekd.de. In der Bibliothek des Studienzentrums wird ferner eine Sondersammlung zur rechtlichen Gleichstellung im Pfarrberuf aufgebaut, um landeskirchliches Material (zumeist sog. graue Literatur) zu bündeln und sie für weitere Forschungsprojekte zur Verfügung zu stellen (<http://webopac.ekd.de/webopac/index.asp?DB=WM2744>).